

Petra Grimm / Michael Müller (Hg.)

*social
mania*

Medienethik

Franz Steiner Verlag

Schriftenreihe Medienethik – Band 13

SocialMania

Medien, Politik und die Privatisierung
der Öffentlichkeiten

Petra Grimm / Michael Müller (Hg.)
SocialMania



Herausgegeben von

Rafael Capurro und Petra Grimm

Band 13

Petra Grimm / Michael Müller (Hg.)

SocialMania

**Medien, Politik und die Privatisierung
der Öffentlichkeiten**



Franz Steiner Verlag

Umschlagfoto: Logo des SocialMania-Kongresses 2012, Gestaltung: Jonas Pavlicek
Redaktion: Clarissa Henning

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Druck: Laupp & Göbel, Nehren

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10950-5 (Print)

ISBN 978-3-515-10959-8 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Petra Grimm, Michael Müller</i> Die Meta-Narrative des Social Web – Eine Hinführung zum Thema <i>SocialMania</i>	7
<i>Jan-Hinrik Schmidt</i> Warum das Social Web in unsere Zeit passt.....	23
<i>Gerhard Schulze</i> Die Zukunft des Eigensinns	33
<i>Stefan Münker</i> Lob der Fragmentierung. Die Öffentlichkeit, die Massenmedien und das Internet	43
<i>Ulrike Wagner</i> Pseudo-Beteiligung oder Demokratie ‚von unten‘? Jugendliche und Partizipation im Social Web	49
<i>Bernhard Pörksen, Hanne Detel</i> Der entfesselte Skandal. Die Logik der Empörung im digitalen Zeitalter	65
<i>Anke Domscheit-Berg</i> Mit dem Internet zu mehr Transparenz und Mitbestimmung – notfalls durch Demokratie von unten	75

DIE META-NARRATIVE DES SOCIAL WEB EINE HINFÜHRUNG ZUM THEMA *SOCIALMANIA*

Petra Grimm, Michael Müller

1 MEDIEN-UTOPIEN, MEDIEN-DYSTOPIEN

Die Etablierung und Popularisierung neuer Medien löst seit jeher gesellschaftliche Diskurse aus, die sich nur zum geringen Teil auf die durch diese Medien kommunizierten Inhalte beziehen, sondern im Wesentlichen die Hoffnungen und Ängste thematisieren, die sich mit dem Gebrauch und der (erwarteten oder tatsächlichen) Dominanz dieser Medien im Prozess der Selbstverständigung der Kultur verbinden: Kurz – es ist immer vor allem ein Diskurs über positive oder negative Auswirkungen der Existenz und Nutzung dieser Medien. Historische Beispiele solcher Diskurse beginnen etwa bei Platons Kritik an der Schrift (vgl. Platon 2011), setzen sich über die Kritik am „Romanenlesen“ im 18. Jahrhundert (vgl. z. B. von Ungern-Sternberg 1980) fort und begleiten auch im 19. und 20. Jahrhundert alle neu etablierten Medienformen wie die Fotografie, den Film, das Radio, das Fernsehen und natürlich auch das Internet. Insofern scheint also, frei nach Marshal McLuhan (1995), tatsächlich die pure Existenz eines neuen Mediums als Botschaft wahrgenommen zu werden, die – je nach Perspektive – zu ablehnenden oder affirmativen Reaktionen aufzurufen scheint.

Diese Diskurse bedienen sich in verschieden starker Ausprägung zweier Typen von Zukunfts-Narrativen, die zu erwartende Auswirkungen des Mediengebrauchs in die Zukunft hinein erzählen, und zwar ein utopisches und dystopisches Narrativ. Platon zitiert im „Phaidros“ das utopische Narrativ, das er dem legendären Erfinder der Schrift, dem ägyptischen Gott Theuth in den Mund legt, nach dem die Schrift als „Arznei für Gedächtnis und Weisheit“ dienen könne. Das dystopische Narrativ, das Platon dagegen ins Feld führt, lässt jedoch durch die Schrift einen Verlust von Gedächtnisleistung und Weisheit befürchten. Bertolt Brecht hat in seinen Äußerungen über das Radio die Utopie eines demokratisch genutzten Radios, in dem Sender- und Empfängerrollen wechseln und gleichberechtigt an der Erstellung der Inhalte beteiligt sind, entwickelt und dieser Utopie die dystopische Variante des Radios als reines Verlautbarungsmedium der Mächtigen zur Seite gestellt (vgl. z. B. Helmes/Köster 2002: 148-154). Diese historischen Beispiele mögen hier genügen; festzuhalten bleibt, dass die utopischen und dystopischen Narrative, die sich an die jeweils neuen Medien knüpfen, meist gesellschaftlich-politisches Leben als Ganzes zum Thema haben: Wie gehen wir mit Wissen und Wissenserwerb um (Platon)? Wie können wir Macht und Partizipation organisieren (Brecht)? Auch die hinter der Lesekritik im 18. Jahrhundert stehende Dystopie thematisierte ja die gesellschaftli-

che Frage, inwieweit sich vor allem junge Frauen (aus dem bürgerlichen Stand) durch das exzessive Lesen von Romanen in Schweinwelten flüchten und dadurch unfähig werden, ihre gesellschaftlichen Pflichten zu erfüllen. Auch der Diskurs über einen möglichen Bildungsverlust durch exzessiven Fernsehkonsum, wie ihn Manfred Spitzer („Vorsicht Bildschirm!“, 2005), aber auch Neil Postman („Das Verschwinden der Kindheit“, 1995) populär gemacht haben, basiert auf einem dystopischen Narrativ resp. negativen Wirkungskonzept der Medien.

Wenngleich es nicht verwundert, dass auch zum Internet utopische und dystopische Narrative entstanden – z. B. überträgt Spitzer sein dystopisches Bildungsnarrativ auch auf das Internet unter dem Begriff „Digitale Demenz“ (Spitzer 2012) –, scheinen die Narrative des Internets dennoch tiefgreifender zu sein: Sie thematisieren nicht nur Auswirkungen auf das gesellschaftliche und politische Leben, sondern dessen vollständige Umgestaltung. Dies ist eine der Ausgangshypothesen, die dem an der Hochschule der Medien durchgeführten Kongress „Social-Mania – Medien, Politik und die Privatisierung der Öffentlichkeit“ (Juni 2012) zugrunde lag und dessen wichtigste Vorträge in dem vorliegenden Band versammelt sind.

2 DIE GROSSEN ERZÄHLUNGEN

Im Zusammenhang mit der Postmoderne wird ja häufig mit Jean-Francois Lyotard (2012) vom „Ende der großen Erzählungen“ gesprochen, also von auch in die Zukunft gerichteten Entwürfen, die Ziele für gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen mit definierten: Das *Paradies auf Erden*, die *klassenlose Gesellschaft*, der *Sieg über die Natur durch Wissenschaft und Technik*, etc. Dies führte auch zu Francis Fukuyamas (1992) Formulierung vom „Ende der Geschichte“ als eines zielgerichteten Prozesses, an dessen Ende ein Heilsversprechen gleichgültig welcher Art stand. Die ‚großen Erzählungen‘ hatten immer auch eine utopische Dimension: Sie implizierten einen zukünftigen Zustand, den man herbeisehnte oder aber fürchtete, wie die zahlreichen negativen, dystopischen Narrative, die seit dem 18. Jahrhundert entstanden sind und in Entwürfen wie denen von Orwell oder Huxley gipfelten, belegen.

Sieht man sich die Erwartungen und Hoffnungen, die in den neunziger Jahren zunächst mit dem Internet allgemein und in den letzten zehn Jahren mit dem Web 2.0 bzw. Social Web verbunden werden, an, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich vielleicht so etwas wie eine neue große Erzählung im Prozess des Entstehens befindet, die sich rund um die kommunikativen Möglichkeiten des Webs dreht, ein neuer Mythos, der zu utopischen (oder dystopischen) Entwürfen führt. In der Geschichte des Internets waren seit seiner Popularisierung als World Wide Web vor allem drei Klassen solcher utopischer Narrative, immer begleitet von ihren dystopischen Facetten, in gesellschaftlichen Diskursen relevant.